

Abenteuerliche Zukunftsmusik

Klimawandel, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz: Drei große Herausforderungen, denen wir uns in Zukunft stellen müssen – und zwar am Besten durch aktives Mitgestalten.

Der Dornbirner Zukunftsforscher Klaus Kofler kennt die großen Herausforderungen, die nun auf die Menschheit zukommen.



Neu es Jahr, neues Glück. Nach 2020 hat dieser Spruch wohl eine ganz neue Bedeutung. Die Frage freilich ist: Was bringt uns das neue Jahr? Die vielbesagte „neue Normalität“? Ist diese nicht ein Widerspruch in sich? Schließlich wird Normalität als das Selbstverständliche in einer Gesellschaft bezeichnet, das nicht erklärt, über das nicht entschieden werden muss und das durch Erziehung und Sozialisation vermittelt wurde. Letzteres fällt schon mal weg, wenn sie doch neu ist.

Es ließe sich stundenlang darüber philosophieren. Aber Fakt ist: Was morgen ist, weiß niemand. Und das ist nicht erst seit Corona so. Allerdings kennt man zumindest einige Herausforderungen, mit denen wir künftig zu tun haben wer-

den. Der Dornbirner Zukunftsforscher Klaus Kofler nennt die seiner Meinung nach größten: „Wir haben heute eine massive Klimaproblematik mit all ihren Auswüchsen, die den Klimawandel tangieren. Zudem wird die Digitalisierung massive Veränderungen auf Arbeit und das Leben allgemein haben. Und dann noch die künstliche Intelligenz, die unser Leben eigentlich erleichtern sollte.“

Ökologischer Fußabdruck

Dass die Umwelt unter uns Menschen leidet, ist nicht erst seit der „Friday for Future“-Bewegung bekannt. 2017 lag die menschengemachte globale Erwärmung erstmals bei 1°C, nachdem die Zuwachsrates pro Jahrzehnt auf mittlerweile 0,2°C angestiegen ist. Und das, obwohl im Hinblick auf den Umweltschutz in den vergangenen Jahren einiges vorangegangen ist. Zumindest dachten wir das. Der deutsche Umweltpionier, Chemiker und



Aktiv für den Umweltschutz: Die „Friday for Future“-Bewegung und innovative Technologien.



Zukunft neu denken

CHRISTIANE MÄHR

Begründer von „Cradle to Cradle“, ein Ansatz für eine durchgängige und konsequente Kreislaufwirtschaft, Michael Braungart, ist jedenfalls der Meinung, dass wir das Falsche perfektioniert haben. Ihm zufolge liege Umweltschutz nicht darin, Dinge mit längerer Lebensdauer zu produzieren oder zu kaufen, die dadurch scheinbar weniger schädlich zu sein scheinen. Es gehe darum, nützlich zu sein und seinen ökologischen Fußabdruck zu „feiern“. Letzteres ist bei jenen Produkten der Fall, die nach der Verwendung oder Abnutzung entweder als biologische Nährstoffe in biologische Kreisläufe zurückge-



führt werden oder als technische Nährstoffe kontinuierlich in technischen Kreisläufen gehalten werden können.

Der digitale Schatten hat Auswirkungen

Digitalisierung, Automatisierung und Künstliche Intelligenz sind ebenfalls seit geraumer Zeit in aller Munde. Speziell die Digitalisierung hat durch Corona einen wesentlichen Sprung gemacht – weniger in der Entwicklung als vielmehr im Hinblick auf Akzeptanz und Anwendung. Dass neuartige Technologien Vorteile haben und Nutzen stiften können, steht außer Frage. Dennoch haben viele Bedenken, schließlich gilt etwa die Automatisierung als Jobkiller. Und solange keine neuen Arbeitszeitmodelle erarbeitet werden, wird das wohl auch der Fall sein. Genauso müssen bei der Digitalisierung Schutzbestimmungen und Freiräume, Menschenwürde, Grundrechte und nicht zuletzt der Datenschutz beachtet werden. „Der digitale oder virtuelle Schat-

ten hat bereits jetzt ganz konkrete Auswirkungen auf das reale Leben, die man in den Griff bekommen muss“, sind etwa Walter Peissl und Johann Cas vom Institut für Technikfolgen-Abschätzung in Wien überzeugt. Was die Künstliche Intelligenz betrifft, werden schon zahlreiche Entscheidungen unter deren Beihilfe getroffen. Generell sei an der technischen Unterstützung nichts falsch. Peissl und Cas plädieren jedoch dafür, dass die Entscheidung selbst und damit auch die Verantwortung beim Menschen bleiben sollte.

Um die erwähnten Herausforderungen meistern zu können, sei es wichtig, so Zukunftsforscher Klaus Kofler, „dass wir die Zukunft aktiv mitgestalten. Und zwar, indem wir Innovationen nicht nur verstehen, sondern auch Entscheider und jeden einzelnen Bürger hinsichtlich ihrer Haltung in Sachen Zukunftsgestaltung erreichen, mobilisieren und mit ins Boot zu holen.“

Kommentar

CHRISTIANE MÄHR

In Zukunft innovativ

Technologische Innovationen haben nicht nur direkte Auswirkungen auf die jeweilige Branche, für die sie entwickelt wurden, sondern auch in ökonomischer, sozialer, kultureller und gesamtgesellschaftlicher Hinsicht. Während uns (digitale) Technologien das Leben durchaus erleichtern können, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass wir dadurch mitunter auch Kompetenzen, Entscheidungsmöglichkeiten und Freiheiten abgeben.

Sich nun davor abzuschotten, ist allerdings keine erfolgversprechende Strategie. Vielmehr sollten wir uns offen damit auseinandersetzen, die Vorteile herauspicken und die Nachteile so klein wie möglich halten.

Ein Vorteil kann beispielsweise darin liegen, dass technische Innovationen eine der großen Herausforderungen – nämlich den Klimawandel – bekämpfen können. So hat etwa Umweltpionier Michael Braungart unter anderem „essbare Möbelbezugstoffe“ entwickelt, die nach dem Verschleiß als Torfersatz in Gärtnereien verwendet werden können. Herkömmliche Bezugstoffe sind nämlich derart giftig, dass Zuschnitte als Sondermüll verbrannt werden müssen.

„Umwelt ist kein Moralthe-ma, sondern ein Innovationsthema“, sagt Braungart. Und Innovationen sind Zukunft in Reinkultur – vorausgesetzt, wir lassen uns tatsächlich darauf ein, werfen alte Denkmuster über Bord und bleiben dabei gleichzeitig wachsam. In diesem Sinne: Einen guten Start in die Zukunft!



Foto: thodonal - stock.adobe.com

Fotos: Mathis Fotografie

